

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. — Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 2607. — Redaktion und Druckerei: St. Mühlstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Postabteilungen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Postgebühr. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Bekleidungsbeilage 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 591.

Nr. 42.

Magdeburg, Dienstag den 19. Februar 1907.

18. Jahrgang.

Reichstag.

Am 19. Februar tritt der neue Reichstag wieder zusammen. Er sieht anders aus als unsere Gegner zu hoffen wagten, anders auch, ganz anders, als wir ihn erwarteten. Die Bismarck'schen Fraktionen stehen fest — von dem schweren Verlust der Sozialdemokratie gewinnen alle bürgerlichen Parteien — höchst schwankend aber und ungewiß, veränderlich, allen Möglichkeiten, nur keinen guten, Raum gebend, wird seine Parteikonstellation sein. Vermutungen und Prophezeiungen eröffnet sich hier der weiteste Spielraum.

„National zuverlässig“ im Sinne der Regierung, d. h. unbedingte Zusage in allen militärischen, maritimen und kolonialen Angelegenheiten, sind nur die Konservativen und die Nationalliberalen. Diese bilden miteinander aber noch keine Mehrheit; soll eine solche zustande kommen, so müssen entweder die Freisinnigen oder das — Zentrum hinzutreten. Die Hilfe des Zentrums scheint für die Regierung Bülow nur dann erreichbar zu sein, wenn sie sich zu einem vollständigen und öffentlichen Fußfall sequent. Das Zentrum wäre unter den gegenwärtigen Umständen über alle Maßen töricht, wenn es sich auch fernerhin damit begnügen wollte, die berühmte Rolle der „Nebenregierung“ zu spielen. Entschließe es sich eines Tages, „nationale“ Forderungen ohne Maß zu bewilligen, so darf man das als sicheres Zeichen dafür nehmen, daß sich der Herr Reichskanzler selbst in die Rolle der „Nebenregierung“ gefügt hat, Herr Spahn und Herr Schäfer würden aber alsdann die wahren Leiter sein.

Solange das Zentrum „national unzuverlässig“ bleibt, braucht die Regierung für ihre „zuverlässige“ nationale Mehrheit notwendig den Freisinn. Dieser aber ist im höchsten Grade „unzuverlässig“, und zwar nach allen Seiten hin. Seine Partei kann einen vollständigen und plötzlichen Bruch mit ihrer ganzen Vergangenheit vollziehen, ohne ihren Besitzstand aufs äußerste zu gefährden. Die Freisinnige Volkspartei war stets eine unsympathische, spießhaft beschränkte, ideallose und nutzlose Partei, aber in Heeres-, Flotten- und Kolonialfragen hat sie immer die Rolle einer nicht prinzipiellen, aber stimmungsmäßig nörgelnden und verärgerten Opposition gespielt. Unter normalen Verhältnissen wäre ihr der Umfall schon bei den diesmaligen Wahlen teuer zu stehen gekommen: der Schwandel der liberalen Aera und der Hochdruck, mit dem die Regierung ihre Wahlgeschäfte besorgte, half ihr für diesmal aus der Verlegenheit. Mit dieser völlig desorientierten, heute aufgeblasenen, morgen hoffnungslos zusammengeklappten, geschwähigen, pläneschmiedenden und total unfähigen Gesellschaft wird Fürst Bülow seine Geschäfte zu besorgen haben! Wehe ihm, daß er gesiegt hat!

Darin liegt bei allem Jammer die groteske Komik der neugeordneten parlamentarischen Situation, daß zunächst jede Entscheidung in „nationalen“ Fragen bei einem wirren Gausen politischer Kammergeier steht, die bisher auf allen Vierfüßlern über den großen Steuerdruck des kleinen Mannes, die schlechten Avancementsverhältnisse unserer jüdischen Mitbürger im Staatsdienst und die „ganze Reaktion“ geschimpft haben. Sie bilden heute das Schluß- und Hauptstück der „national zuverlässigen Mehrheit“. Daß sie aus diesem Situationswitz der Weltgeschichte irgendwelchen politischen Nutzen ziehen könnten, wäre bei der Höhe ihres Talents selbst dann vollkommen ausgeschlossen, wenn nicht eine doppelt und dreifach geschlossene reaktionäre Mehrheit allem „entschieden liberalen“ Wünschen und Wähnen ergebenganz gegenüberstände.

Die allgemeine Verwirrung und Unsicherheit der Parteiverhältnisse läßt keine Mutmaßung darüber zu, wie weit dem Reichstag des Kaffernartells die Kraft zum Bösen innewohnen wird, zu dem ihm der Wille gewiß nicht fehlt. Auf handelspolitischen Gebieten ist er sicherlich reaktionärer als jeder seiner Vorgänger, hier ist mit der geschlossenen konservativ-merikalen Mehrheit zu rechnen, der sich zum Ueberfluß auch noch die Nationalliberalen anschließen. Reaktionäre Rückwärtsrebildierungen politischer Rechte (Wahlrecht, Koalitionsrecht, Recht der Meinungsäußerung) sind auf verfassungsmäßigen Wege nur zu erreichen mit Hilfe der Freisinnigen und des Zentrums. Darum suchen die Konservativen mit den ultramontanen „Reichsfeinden“ gute Freundschaft zu halten, in der Hoffnung, die schlesische Magdalenenpartei würde im Zentrum zur Herrschaft gelangen, wodurch dann für alle reaktionäre Maßnahmen freie Bahn geschaffen wäre.

So haben die Wähler dem Reichstag gleichsam nur die erste rohe Form gegeben; seine zweite wird er erst durch die Bestrebungen und Intrigen der Parteien und der Parteien in den Parteien erhalten. Erst die Zukunft wird

lehren, ob sich aus seiner Mitte eine wirklich gefährliche volksfeindliche Mehrheit erheben, oder ob er unfähig, verworren, dem Zufall preisgegeben und damit ungefährlich sein wird — das beste, was man allenfalls von dem unglücklichen Produkt einer tollen Wahl erwarten kann.

Die sozialdemokratische Fraktion aber sieht sich einer veränderten und sich stets noch weiter verändernden Situation gegenüber. Ihre Aufgabe ist schwieriger und verantwortungsvoller denn je. Von ihr zum großen Teil hängt es ab, ob — nicht die Partei, die jeden Sturm ertragen wird —, ob das deutsche Volk mit einigermaßen heiler Haut die fünf Unglücksjahre übersteht, die es sich selber angedroht hat. Als Wache des Volksrechts, als Mahnerin proletarischer Forderungen, als Vorkämpferin einer besseren Zukunft ziehen die Dreieinzig auf Posten. Und dreieinviertel Millionen deutscher Wähler begleiten sie in ihren schweren Dienst mit allen Hoffnungen und guten Wünschen! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. Februar 1907.

Vorussisches.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Beratung des Justizetats in derselben kleintlichen und nüchternen Weise fort, die am Freitag begonnen worden war. Ausschließlich die Polen sorgten dafür, daß andre Töne erklangen.

Korfanth führte eine große Zahl von Fällen an, in denen die Staatsanwaltschaft zwar nicht gegen die Lehrer eingeschritten ist, die den Kindern den polnischen Gott durch überaus reichliche Prügel hatten austreiben wollen, wohl aber gegen Redakteure und Redner, die das Volk zur Wahrung seiner staatsbürgerlichen Rechte ermahnt hatten. Natürlich kam es darüber bei den bekannten Manieren der Mehrheitsparteien des Junterparlaments wieder zu den üblichen Kadautenzen, insbesondere als der konservative Major Strosser im schärfsten Kasernenhofstil es für eine Schande erklärte, daß die Polen Polnisch sprechen wollen. Derselbe Redner sprach übrigens mit Gemütsruhe sein Bedauern darüber aus, daß man die geisteskranken Verbrecher nicht töpfen könne.

Sonst füllten Klagen über die Gerichtsvollzieher-Ordnung und über die niedrigen Gehälter der kleineren Justizbeamten, auch der Staatsanwälte und Landgerichtspräsidenten, die Sitzung. Den Höhepunkt erreichte der konservative Abg. v. Böhlerdorff, der in einem Oberlandesgerichtsgebäude das Telefon vernicht hat. Das sind die Sorgen der Volksvertreter der preussischen Duma! —

Neue Taten des Klageparlamentes.

Die Geschäftsordnungs-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat am Sonnabend abends beschlossen, drei sozialdemokratische Beleidiger des angesehensten Parlaments vor den Strafrichter zu ziehen. Die Erwählten des preussischen Schicksals sind diesmal die Genossen Wittmann a. d. Magdeburg, Wolfenb. u. Halle und abermals Dornheim-Grfurt. Der letztere soll offenbar für ein und dieselbe Tat — es handelt sich um den Preßfeldzug gegen das Dreiklassenwahlrecht, der ihm bereits 6 Monate Gefängnis eingebracht hat — zu immer neuen Strafen verurteilt werden.

Der Beschluß, der vom Plenum jedenfalls bestätigt werden wird, ist ein Produkt der „Paarung konservativen Geistes mit liberalem Geiste“. Das Zentrum hielt sich diesmal zurück, Konservative und Nationalliberale stellten die erforderliche Mehrheit.

In den Artikeln, für die über drei Redakteure gerichtet werden soll, waren schwere Anklagen gegen die Mehrheit des Abgeordnetenhauses erhoben worden, die es zwar nicht mehr wage, sich offen zum Dreiklassenwahlrecht zu bekennen, aber dennoch zähe an diesem festhalte. Dieser Vorwurf trifft in allererster Linie die nationalliberale Partei, die über ihn mit Strafanträgen quittiert.

Offenbar hat der Freisinn durch die Art seines Auftretens wieder passive Missetzung geleistet. Gegen eine entschiedene Opposition, und wäre sie zahlenmäßig noch so schwach, würden derartige Beschlüsse unmöglich gefaßt werden können; sie bloß in Aussicht zu nehmen, hieße einen parlamentarischen Skandal heraufbeschwören. Das geschah vor den letzten Reichstagswahlen, es gilt aber noch viel mehr nach ihnen. Mit welchen nichtswürdigen Verleumdungen und ordinären Beschimpfungen haben doch die Konservativen und die Nationalliberalen ihren Wahlfeldzug gegen die Sozialdemokratie geführt. Das Haupt der

klagenden Gesellschaft, der Präsident des Abgeordnetenhauses von Kröcher, erwies sich dabei als Meisterschimpfer. Er nannte einen Beschluß des Reichstags „eine glatte pure Unverschämtheit“, sagte in Beziehung auf die Reichstagsmehrheit, man müsse „diese Perle gehörig auf die Finger klopfen“, und nahm auch nicht Anstand, die Aufstellung eines nationalliberalen Kandidaten in seinem Wahlkreis als eine „Dämlichkeit“ zu bezeichnen. Ueberflüssig zu sagen, daß die infrimierten Artikel, durch die das Abgeordnetenhaus „beleidigt“ worden sein soll, keine plumpen und blöden Schimpfereien enthalten von der Art, wie sie vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses gegen die Mehrheit des Reichstags gerichtet worden sind!

Den konservativen und liberalen Herrschaften ist dort, wo es sich um ihre politische Selbstbehauptung handelt, jede Verdrehung und Fälschung und jeder „Sauberdenton“ recht. Wegen die sachliche, scharfe Kritik aber, die die Sozialdemokratie an ihrem Treiben übt, rufen sie sofort den Staatsanwalt zu Hilfe. —

Und es ist in jenem trostlosen Hause kein Mann, kein einziger Mann, der ein solches Vorgehen nach Verdienst kennzeichnete! —

Die liberale Richtung eines Liberalen.

Theodor Barth wird, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtend meldet, nicht nach Amerika auswandern, sondern bloß eine längere Studienreise dahin unternehmen. Dagegen bestätigt sich die Nachricht vom Eingehen der „Nation“, die in ihrer neuesten Nummer selbst die Einstellung ihres Erscheinens „aus politischen Erwägungen“ ankündigt, und zwar schon zum 1. April.

Von einem Versuch, Herrn Barth einen politischen Wirkungskreis zu eröffnen, weiß die „Freisinnige Zeitung“ — allerdings nur im Tone eines Kriminalromans — zu erzählen. Ein Vertreter des liberalen Wahlvereins soll nämlich versucht haben, in Mühlhausen-Langensalza für eine Kandidatur Barths Stimmung zu machen. Da kam er aber schon an: „Die Mitteilung von dem eigenartigen Plan hat in der Vertrauensmänner-Versammlung (in Mühlhausen-Langensalza) großes Befremden hervorgerufen, das Anstalten ist mit Entrüstung abgelehnt worden.

Für die nötige „Entrüstung“ haben die Kopfsch und Wiener gejorgt, die an der Versammlung teilnahmen. Kein Befremden kann es erregen, daß auf Wunsch dieser beiden Herren der volksparteiliche Lehrer Werten aufgestellt wurde, der im letzten Wahlkampf mit den schmierigsten Mitteln des Reichsverbandes „nationale Arbeit“ gegen die Sozialdemokratie getan hat. Dieser Herr hat in einem Kreise, in welchem der Freisinn höchstens mit sozialdemokratischer Stützpunkthilfe siegen kann, natürlich nicht die mindeste Aussicht, gewählt zu werden. Aber lieber läßt die Volkspartei den Wahlkreis vor die Hunde gehen, als daß sie den verhassten Barth in den Reichstag kommen ließe!

Zur selben Angelegenheit wird uns noch berichtet:

Es ist richtig, daß ein Teil der freisinnigen Vertrauensleute des Kreises Mühlhausen-Langensalza beabsichtigte, Dr. Barth als Kandidaten aufzustellen, nicht nur weil sie mit seiner Richtung einverstanden sind, sondern auch, weil sie eine Kandidatur Barth für die einzig aussichtsreiche Freisinnkandidatur in Mühlhausen hielten. Dieser Vorschlag hatte denn auch so viel Entgegenkommen gefunden, daß Herr Wiener, der neben Herrn Kopfsch festen Auftrag hatte, eine Kandidatur Barth unter allen Umständen zu verhindern, in höchster Not bei seiner eigenen Phantasie Hilfe suchte und erklärte, er wisse, daß Barth krank sei und daß er unter keinen Umständen eine Kandidatur annehmen würde. Auf diese — „Erfindung“ des Herrn Wiener hin wurde die Kandidatur Barth fallen gelassen. Damit war auch für den politischen Pflegeohn des Herrn Kopfsch, für Werten, freie Bahn geschaffen. Die Aufstellung Werten's erregte aber wiederum den größten Verger der Nationalliberalen, die bekanntlich Herrn Möller präsentiert hatten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese auch einen eignen Kandidaten aufstellen werden. Die Agrarier treten für einen Herrn Arnstedt ein, so daß möglicherweise mit drei bürgerlichen Kandidaturen zu rechnen ist.

Mit solchen Mitteln wird ein aufrechter Liberaler von „liberalen“ Umfallgrößen behandelt und aus dem Reichstag fern gehalten! —

Die Einigung nach rechts.

Von der liberalen Einigung ist in freisinnigen und nationalliberalen Blättern noch immer sehr viel die Rede. Die Organe der Volkspartei verhalten sich spröde. Herr Raumann erklärt im „Berliner Tageblatt“ die Einigung der drei linksliberalen Parteien für ein „Wagnis“,

Vom Sozialismus in England.

Der siebente Jahreskongress der britischen Arbeiterpartei tagte in Belfast (Irland) in den letzten Tagen des Januar. Der Vorsitzende des Gewerkschaftsverbandes von Belfast begrüßte die Delegierten und bedauerte, daß die in der letzten Woche vorgenommenen Gemeindevahlen ungünstig für die Arbeiter ausgefallen seien. Dann nahm Keir Hardie das Wort und begründete folgende Resolution des Parteivorstandes:

Der Jahreskongress der Arbeiterpartei, der eine Million Arbeiter vertritt, sendet Grüße an die sozialdemokratische Partei Deutschlands und an die Vertreter der Sozialisten und Arbeiter Englands. Wir begrüßwünschen sie zu ihren prächtigen Leistungen, die sie bis jetzt aufzuweisen haben, und wünschen ihnen besten Erfolg bei den Wahlen.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf gab der Präsident der Partei den Jahresbericht, in dem er unter anderem sagte: „Wir sind jetzt dreißig Mann im Parlament, aber diese Zahl ist nicht der Gipfel unserer Wünsche. Bei den Nachwahlen in Lodermouth und Suddeßfild, aßen wir sowohl gegen die Konservativen wie gegen die Liberalen zu kämpfen. Denn wir sind nicht da, um die alten Parteien zu unterstützen, sondern sie zu ersetzen. Dieser Gedanke drängte sich den alten Parteien auf, denn bei den Nachwahlen tauchte bei den Führern der alten Parteien der Plan auf, sich zu vereinigen, um den Arbeiterkandidaten besiegen zu können.“ Er wies dann auf die sozialpolitischen Erfolge der Partei hin.

Der Kongress trat sodann in die Diskussion über den Bericht und über die Anträge des Parteivorstandes ein. Es wurde beschlossen, den Beitrag von 1 Penny auf 2 Pence pro Mitglied zu erhöhen, da die parlamentarische Vertretung bedeutende Kosten verursacht. Dieser Beitrag wird einen parlamentarischen Fonds von 100 000 Mark jährlich schaffen. Die Stäten betragen 4000 Mark jährlich für jeden Parlamentsabgeordneten. Dann haben sich auch die Kosten des Sekretariats erhöht, da der Generalsekretär S. N. Macdonald von den Durcharbeiten befreit wurde, um sich ganz den parlamentarischen Kandidaturen und legislativen Arbeiten widmen zu können.

Eine längere Diskussion rief folgende sozialistische Resolution hervor:

Der Kongress erklärt, daß das Endziel der Arbeiterpartei darin besteht, den Arbeitern den vollen Erfolg ihrer Arbeit dadurch zu sichern, daß der Kapitalismus beseitigt wird, um an dessen Stelle die gesellschaftliche Beherrschung der Produktionsmittel zu setzen. Zu diesem Zwecke ist die Arbeiterpartei auszubauen und zu erhalten; ihre Abgeordneten sollen in diesem Sinne im Parlament wirken und den Kongressbeschlüssen gemäß handeln.

Die Resolution wurde von den Tapezierern eingebracht und von ihrem Delegierten, Genossen Atkinson, begründet. Er sagte, vor wenigen Jahren wäre eine solche Resolution noch verächtlich gewesen; jetzt aber sei sie zeitgemäß und ein anderes Ideal werde den Arbeiter nicht befriedigen. Die Genossen Quetch (Gewerkschaftsvertreter London) und MacLaren (Gewerkschaftsvertreter Glasgow) unterstützten die Resolution. Dagegen erklärten die Genossen Pete Curran (Gasarbeiter) und Keir Hardie, daß die Resolution noch nicht zeitgemäß sei. Curran sagte: „Ich spreche als überzeugter Sozialist und möchte die Aufmerksamkeit

der sozialistischen Delegierten auf den Umstand lenken, daß sie die Pflicht haben, den Gesinnungen derjenigen Parteimitglieder, die sich zur sozialistischen Ueberzeugung noch nicht durchgerungen haben, Rechnung zu tragen. Eine Annahme der Resolution könne zu Spaltungen führen. Wir haben bis jetzt mit den nichtsozialistischen Elementen der Partei harmonisch zusammengearbeitet zum Nutzen der ganzen Arbeiterklasse und so soll es vorläufig bleiben.“ Hardie erklärte: „Die Resolution ist nicht identisch mit den sozialistischen Resolutionen, die von Arbeiterkongressen unseres Landes bis jetzt angenommen wurden. Eine Annahme dieser Resolution würde es zur Pflicht machen, nichtsozialistische Mitglieder der Partei von der parlamentarischen Vertretung auszuschließen. Sie bedeutet die Aenderung der bisherigen Parteistatuten, die nur das Prinzip der Selbständigkeit der Arbeiterklasse kennen. Ich würde vorschlagen, die Resolution nicht zur Abstimmung zu stellen. Ich stimme ganz mit den Antragstellern überein, daß die Zeit kommen wird, wo die Arbeiterpartei sich mit ganzem Ernste mit dem Sozialismus beschäftigen müssen. Wer machen wir nur nicht den Fehler der Voreiligkeit. Die Delegierten vertreten Arbeitermassen, und solange die Arbeitermassen noch nicht sozialistisch sind, wäre es ein taktischer Fehler, ihnen sozialistische Ueberzeugungen aufzudrängen zu wollen. Ich glaube, die Zeit wird kommen, wo die Arbeiter einsehen werden, daß ihnen der Sozialismus ebenso nötig ist wie der Trade-Unionismus. Es wäre gut, die sozialistische Resolution in solcher Form einzubringen, daß sie zu einer ersten, sachlichen Diskussion führt. Je mehr darüber diskutiert wird, desto besser.“ Bei der Abstimmung wurde die Resolution mit 835 000 gegen 920 000 Stimmen abgelehnt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei hier bemerkt, daß es sich bei der Abstimmung nicht um den Wert des Sozialismus, sondern um das Zeitgemäße oder Unzeitgemäße einer solchen Resolution handelte. Viele sozialistische Delegierte stimmten gegen die Resolution.

Von der sozialistischen Kammer es zu einer gewerkschaftlichen Diskussion. Von Tillet stellte einen Antrag, daß jedes Mitglied der Partei Trade-Unionist sein muß, um die bürgerlichen Elemente fern zu halten. Sein Antrag wurde mit 554 000 gegen 381 000 Stimmen abgelehnt, da die meisten Gewerkschaftsführer anerkannten, daß die bürgerlichen Elemente, die sich der Partei angeschlossen haben, der Arbeiterklasse ehrlich dienen, während es Leute mit Gewerkschaftstacten gebe, die nur Instrumente der Reaktion seien.

politisch zu wirken, aber solange die Arbeiterpartei keine Mehrheit im neuen Quetch und Thorne ein, aber der Kongress sah in diesem Antrag nur eine andere Form der früher diskutierten sozialistischen Resolution. Die Delegierten erklärten, sie seien bereit, für Sozialpolitik zu wirken, aber solange die Arbeiterpartei keine Mehrheit im Parlament habe, sei ein Programm nicht nötig. Wird die Arbeiterpartei in die Lage kommen, ein Ministerium zu bilden, so wird sie verpflichtet sein, dem Lande zu erklären, wie sie regieren will. Bis dahin sei es besser, im Parlament im Interesse der Arbeiter zu wirken und sich mit einzelnen Maßregeln, wie sie sich aus den Verhältnissen ergeben, zu begnügen. Der Antrag auf die Aufstellung eines Programms wurde mit 651 000 gegen 240 000 Stimmen verworfen.

Der Kongress nahm einstimmig Resolutionen an, die die Einführung des Achtstundentages und die Gewährung von Alterspensionen verlangten.

Zur Arbeitslosenfrage sprach Genosse Quetch und stellte folgenden Antrag: „Der Kongress ist der Ansicht, daß die Arbeitslosigkeit dem Privatbesitzer an den Produktionsmitteln geschuldet und daß dies die wichtigste Frage der Arbeiterpartei sei. Wir erklären, daß es dringend notwendig sei, den Lokalbehörden Befugnisse zu geben, Grund und Boden zu erwerben und Gewerbe zu schaffen, die sie für wünschenswert halten; dann um die Arbeitslosen zu registrieren und zu organisieren; schließlich, um ihnen den Achtstundentag zu geben. Wir fordern ferner die Regierung auf, das Arbeitslosengesetz in diesem Sinne zu amendieren und den Lokalbehörden die nötigen Geldmittel von Staats wegen zu bewilligen.“ Quetch kritisierte John Burns und nannte ihn den härtesten Menschen, der je im Präsidium der Lokalregierung saß. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

In bezug auf das Frauenwahlrecht beschloß der Kongress mit 605 000 gegen 286 000 Stimmen, von der bisherigen beschränkten Bill Abstand zu nehmen und das allgemeine Wahlrecht für Männer und Frauen zu verlangen. Die gegenwärtige Bill werde nur den reichen Frauen zugute kommen und deshalb reaktionär wirken. Zur Aufklärung dieser Frage sei folgendes bemerkt: Keir Hardie vertritt im Parlament eine Frauenvorlage, die nur den Zweck hat, den Frauen dasselbe Wahlrecht zu geben, wie es gegenwärtig die Männer besitzen. Da dieses Wahlrecht aber auf einem Census beruht, so muß es nach Ansicht vieler Arbeiterführer die Frauen, die Eigentum besitzen, begünstigen, während die Arbeiterfrauen leer ausgehen werden. Deshalb verlangen sie eine gründliche Wahlreform, die alle erwachsenen Männer und Frauen einschließt. Am Sonntag das Merkwürdige. Keir Hardie hat sich für die gegenwärtige beschränkte Bill so engagiert, daß er — seiner Ansicht nach — nicht mehr zurück könne. Er erklärte dem Kongress, wenn die angenommene Resolution ihm verbieten sollte, für die gegenwärtige Bill im Parlament zu wirken, so müsse er von der Parteileitung zurücktreten! Diese Erklärung hat großes Aufsehen erregt, und es läßt sich noch nicht sagen, wie die Sache endigen wird.

Aus der Parteibewegung.

Ischermiat verunglückt oder ermordet?

Der russische Sozialrevolutionär Dr. Jakob Ischermiat ist, nachdem er eben aus der Gefahr, an Rußland ausgeliefert zu werden, entgangen und auf der Reise nach Paris begriffen war, in ganz seltsamer Weise ums Leben gekommen: Er war einer jener vier Passagiere des schwebelichten Dampfers „Dof Wit“, die in Antwerpen als Leichen ankamen und — wie die erste Meldung über den Vorfall besagte — „durch Gase vergiftet“ sein sollen, die sich in der aus Zündhölzern bestehenden Ladung des Schiffes entwickelt hätten! Alle sachverständigen und urteilsfähigen Leute, Kapitäne, Reeder, Zündholzportene, Techniker, haben jedoch übereinstimmend erklärt, daß dies unmöglich die Todesursache sein könne. Die vier Passagiere führen sämtlich erster Klasse, und ganz in ihrer Nähe lagen die Schlafräume des Kapitäns und der Auswärtigen, die beide — ebenso wie alle andern Leute auf dem Schiffe — nichts von den giftigen Dämpfen bemerkt haben.

Man hat Grund zu vermuten, daß Ischermiat das Opfer eines Verbrechens geworden ist, vielleicht eines Verbrechens russischer Regierungsbandiden! Das Schiff kam aus Göteborg, und dort hat

Zust habe, sich bei ihnen einzufinden; aber sie blieb gleich freundlich, auch wenn er nicht kam.

Als seine Sachen vom Schiff ans Land gebracht waren, ließ er Jungfer Sara durch Lauritz ein mit Muscheln besetztes Kästchen überbringen, die größte Merkwürdigkeit, die er von Rio mitgebracht hatte.

Madame Torvestad dankte dem Kapitän im Namen ihrer Tochter für das große Geschenk, indem sie ihm dabei milde Vorwürfe machte, daß so prächtige Gegenstände bei der Jugend leicht weltliche Gedanken und Eitelkeit erwecken könnten.

Im Laufe des Sommers verband Wörje allmählich seinen Kummer über Mandulfs Abwesenheit. Es tat wohl, eine Weile ruhig zu Hause zu sein, das Geschäft ging gut, und die ganze Stadt achtete in ihm den, der das Schiff nach Rio geführt hatte.

Von seinem Sohn in Lissabon erhielt er nur selten Briefe. Aber aus den Rechnungen konnte er ersehen, daß der junge Herr noch am Leben war und es sich wohl sein ließ. Zwischen beiden hatte nie ein besonders vertrautes Verhältnis bestanden, teils weil der Vater so häufig von Hause abwesend war, teils weil der Sohn von der Mutter bezogen und betört worden war.

Sie war eine verschrobene, sentimentale Dame voller romantischer Grillen, die nichts andres im Kopfe hatte, als Ritter und Burgfräulein, Knappen und Mondschlein, Falltüren, lange Locken und Wendeltreppen.

Sie hatte seinerzeit den Steuermann Wörje auf einer Ruderpartie im Mondschlein betört. Ein so feines Frauenzimmer, mit so großen feuchten Augen und so langen blonden Haaren hatte er niemals früher gesehen, weder in der Dittsee noch im Mittelmeer.

Auf derselben Ruderpartie war sie die Seine geworden für Leben und Sterben. Wörje hatte sie nämlich, nachdem die Gesellschaft auf einer kleinen Insel Kaffee getrunken hatte, auf seine Arme genommen und war mit ihr zu dem Boot hinaus gewatet, statt zu warten, bis es anlegte.

Das erinnerte sie an Romarino, der mit nervigem Arm Mirandas schlante Taille umschlang, sich leicht in den Sattel schwang und mit seiner schönen Last auf feurigem Roß durchs Burgtor davonsprengte. Aber es wurde ein höchst unglücklicher Ritt für beide.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schiffer Wörje.

Erzählung von Alexander L. Kelland.

Unter Mitarbeit des Verfassers überetzt von Dr. Friedrich Leskien.

(12. Fortsetzung.)

Sara nahm ein Gesangbuch, hielt es dem Kapitän hin, und der Gesang begann.

Wörje sah im Halbtschlag und sah auf ihre Finger. Da richtete sie plötzlich ihre großen dunklen Augen auf ihn und sagte: „Singen Sie mit!“

Schiffer Wörje wurde mit einem Male völlig wach und fing an mitzubrummen, was sie ihm mit dem Finger wies. Kirchengesang war nie seine Sache gewesen, und wenn Worte wie Gott und Jesus kamen, schämte er sich, sie in feinen schändlichsten Mund zu nehmen.

Aber wach war er geworden und mehr als das; er fing beinahe an sich wohl zu fühlen. No und zu sah er von ihren Fingern auf ihren Arm und ihre vollen Schultern und die matte weiße Haut hinter den Ohren und unter dem Kinn, wo sich ihre Kehle beim Singen so weich bewegte.

Sie hatte sich mit dem Gesangbuch vertraulich zu ihm hinüberbeugt, so daß Schiffer Wörje die Empfindung von etwas Wermem, Weiblichem beschlich, — das erste behagliche Gefühl, das er heute empfand.

Noch einen andern gab es, der sich auch sehr wohl befand, obwohl auch er während der Nachacht nicht so recht bei der Sache war, das war Lauritz Sechus in seiner Ede.

Er war so glücklich nach den ausgestandenen Leiden, daß er sich in der Versammlung gar nicht wie sonst langweilte; er konnte ja Henriette sehen. Und da nach der langen Abwesenheit auch die heiligen Worte und der Gesang Eindruck auf ihn machten, wurde er so bewegt, daß er Gott dankte, daß er ihm die kurze aber harte Prüfung gesandt habe, damit er ihm so besser einsehen könne, wie gut er es jetzt habe.

Als das Lied zu Ende war, trugen die Töchter des Hauses Tee und Butterbrot auf. Endre Egeland sprach ein Tischgebet, und nachdem man gespeist und viel Tee getrunken hatte, trennte man sich für; nach neun Uhr.

Als Wörje wieder in seiner Stube stand und Madame Torvestads Gäste aus dem „Wörjegäßchen“ über den Markt

gehen sah, wußte er nicht, ob er lachen oder fluchen sollte, wenn er daran dachte, daß er mit diesen Leuten seinen ersten Abend verbracht hatte.

Da ging Endre Egeland, dem man nachsagte, daß er die Bauernmädchen auf den Speicher locke, und dieser Sivert Geschwind, der ihn so schauerhaft mit dem Salz betrogen hatte.

Wenn das Mandulfs wüßte! Trotzdem mußte er immer wieder daran denken, wie behaglich es gewesen war, mit Jungfer Sara zu singen, und er fand es in seinen großen luftigen Stuben einsam und ungemütlich.

IV

Die folgenden Abende war Schiffer Wörje wieder im Klub und besand sich wohl. Es war nur der erste Tag gewesen, wo ihm alles wider den Strich ging, und darauf waren die jungen Amerikaner schuld gewesen. Später versammelten sich die alten Freunde wieder um ihn, und er erzählte manche hübsche Geschichte aus Rio de Janeiro, sang auch ein paar englische Lieder mit spanischem Refrain, die er von einem reizenden Mädchen, das unter Palmen in der Hängematte lag, gelernt hatte.

So etwas fand Anklang, denn im Klub wurde beinahe jeden Abend gesungen; und als sie den spanischen Refrain gelernt hatten, fiel der Chor mit einer Kraft ein, daß die Dösel in den großen Toddysgläsern klirrten.

Mi dio—dio — la-la-la,
Mi dio—dio — vai!

Da waren Hagenmeister Snel und Kontrolleur Arestrup, Zollschreiber Freuß und der Brandinspektor und außerdem noch eine ganze Anzahl Schiffer und Reeder. Natürlich war es bald in der ganzen Stadt bekannt, daß Schiffer Wörje bei den Gaunarn gewesen war, und er mußte manche Rederei aus diesem Anlaß in Kauf nehmen.

Er machte gute Miene zum bösen Spiel und stimmte mit in das Lachen ein, ja er war schließlich gottlos genug, Endre Egeland mit feinem Tischgebet nachzunehmen. Es schmeichelte ihm außerdem, daß sich im Klub alle einig darüber waren, Jakob Wörje sei ein alter abgefeimter Courtmacher, der sich nur der hübschen Mädchen wegen den Anstrich von Frömmigkeit gebe.

Madame Torvestad hatte ihn nicht wieder beunruhigt. Wenn sie sich trafen, hat sie ihn immer, er möge, so oft er

Zeuge Soirat Cuno, daß ihm im Jahre 1900 anonym ein Gutachten auf seinen Schreibtisch gelegt worden sei, das Geheimrat Frankfus in des Zeugen eignen Gehaltsforderungen erstattet hatte. Er habe seinen Anhaltspunkt, wer es gewesen sein könnte. Der Zeuge hat auch gehört, daß Herrn Böplau in dessen Gehaltsangelegenheit das Gutachten zugesandt worden sei.

Der Verteidiger stellt den Antrag auf Labung des Geheimen Sekretärs Seidel aus dem Auswärtigen Amt, der behauptet, daß die beteiligten Beamten sofort nach Bekanntwerden des Gelasses über die Errichtung der Beamtenstellen zweiter Klasse zu einer Beratung über ein gemeinsames Vorgehen zusammengetreten seien und den Angeklagten beauftragt hätten, Justizrat Grünfeld mit der Vertretung seiner Klage zu beauftragen, die Kosten sollten gemeinsam getragen werden. Außerdem solle der Zeuge betonen, daß der Angeklagte das Frankfus'sche Gutachten spätestens 1901 Justizrat Grünfeld übergeben habe. Das Gericht beschließt diese Labung.

Am Montag muß die Sitzung ausfallen. Es soll möglicherweise die kommissarische Vernehmung in Eberswalde stattfinden. Die Verhandlungen werden hierauf auf Dienstag früh 9½ Uhr verlagert.

Der 31-jährige Zentrumsabgeordnete Erzberger hat sich am Sonnabend vor Gericht wie ein 11-jähriger Quinarianer benommen. Kaum verstanden der Vorsitzende den Haftbefehl, da nicht der Kolonialkommissionar, läßt Verfassungsverstoß Verfassungsverstoß sein und geht auf die offenbar vorher mit dem bedauerlichen Wertungen veränderte Komodie ein, die ihm merkwürdigerweise den Mund öffnet. Daß er nun die Unverletzlichkeit der Volksvertreter kämpfen wolle, versteht er, sowie der Gerichtsbienner mit den Gefängnisstrümpfen flücht. Der Artikel 30 der Reichsverfassung ist ihm sehr gleichgültig, sowie er Gelegenheit erhält, über ihn in der Zelle bis zum Höchstmaß von 6 Monaten nachzudenken.

Die Rolle, die der Erzberger in der Kolonialkorruption spielt, wird immer verdämlischer. Nicht genug, daß er dem Untersuchungsrichter in seiner Angst und Unkenntnis beichtet, nun ergreift er auch in öffentlicher Gerichtsitzung schamlos die Flucht. Und an demselben Tage geht eine Abbitte Erzbergers an die Adresse des langen Wöllers durch die Blätter!

Auch der Chef der Reichskasse, der Konserervative v. Voebell, verfehlt ihn als Antwort auf die Klagen in der Freiheitskämpfer einige schallende Ohrfeigen. Durch die „Nordb. Allg. Ztg.“ läßt er folgendes amtliche Mitteilungsveröffentlichung:

R. 3869 pr. 26./9. 06.

Berlin, Reichskasse, den 26. September 1906.

Es erscheint das Mitglied des Reichstags, Herr M. Erzberger, und trägt vor:

Sin früherer Beamter des Kolonialamts — Böplau — befindet sich in Disziplinaruntersuchung. In den nächsten Tagen steht Termin in der Sache an. Wie mir bekannt, hat Böplau noch Aktienmaterial hinter sich, dessen Bekanntgabe die Kolonialverwaltung schwer kompromittieren muß und dahin führen würde, daß das Zentrum überhaupt nicht mehr geneigt sein würde, koloniale Forderungen zu bewilligen.

Herr Böplau ist bereit, sein Material herauszugeben, wenn die Untersuchung gegen ihn eingestellt wird, andernfalls wird er das Material veröffentlichen.

Herr Erzberger wurde erwidert, daß ich meinerseits unbedingte ablehnen muß, mich irgendwie bei dem vorgeschlagenen Engagement zu beteiligen, die Annahme desselben durch die Kolonialverwaltung auch für vollkommen ausgeschlossen halte. Ob Herr Böplau entworfenes Aktienmaterial hinter sich habe und was er damit mache, sei für den Gang des gegen ihn schwebenden Verfahrens ganz ohne Einfluß. Es müsse Herrn Erzberger und Herrn Böplau vielmehr ganz überlassen werden, dasjenige mit dem Material anzufangen, was ihnen gut scheine.

Herr Erzberger erklärt, daß er eine solche Antwort wohl erwartet habe, den ihm gewordenen Auftrag aber nicht hätte ablehnen können.

gez. v. Voebell.

Wenn Erzberger noch länger den Entfaller spielt, wird er die Welt bald überzeugen, daß in der Kolonialverwaltung alles sauber und rein ist und daß das Auswärtige Amt von der bürgerlichen Presse in den Himmel der Unschuld gehoben wird. Er selbst wird allerdings je länger je schlimmer abschneiden. Um ein Weniges und man wird nicht mehr von einem Erz., sondern nur noch von einem Sandberger sprechen, auf den kein Verlaß ist.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 18. Februar 1907.

Wenn zwei dasselbe tun . . .

Ueber eine in Berlin abgehaltene Zentrumsstages-Verammlung bringt die „Magdeb. Ztg.“ einen großen Bericht und entwirft sich dabei über die Behandlung eines konserverativen Rechtsanwalts Brodebeck, der den von den Zentrumsrednern schwer angegriffenen Flottenverein verteidigen wollte. Der konserverative Redner wurde von der Versammlung, die „mit Rausrufen, Lärmen und Klatschen nicht nachließ“, im Sprechen gehindert.

Merkwürdig! Die „Magdeb. Ztg.“ hat immer nur Worte der Zustimmung gefunden, wenn Sozialdemokraten in gegnerischen — besonders nationalliberalen — Versammlungen ähnlich behandelt wurden, obwohl in jeder solchen Versammlung unendlich schwerere Angriffe auf die Sozialdemokratie erfolgten, wie in einer Zentrumsversammlung auf den Flottenverein. Aber es ist halt auch bei der Magdeburgerin so: wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe!

Judaslohn.

Unter der Stichmarke „Belohnung für treue Dienste“ schreibt die „Magdeb. Ztg.“: „Wie wir erfahren, hat die „Ebe“, Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft in Hamburg, an 27 ihrer Bootsleute und Geizer, die während des Ausflandes im Herbst vorigen Jahres treu und im Dienst blieben, jetzt Belohnungen von je 30 Mark ausgezahlt, was gewiß Nachahmung verdient.“

Für 30 Mark haben die Arbeitswilligen ihre Arbeiterehre verkauft. Man sieht, die Unternehmer schätzen die Ehre ihrer Vieblinge nicht sonderlich hoch ein. Dafür haben diese aber das Bewußtsein, bei den Unternehmern lieb Kind zu sein. Ob ihnen nicht doch einmal die Erkenntnis aufdämmert, daß die Achtung ihrer Arbeitskollegen, die sie sich verschertzt haben, etwas mehr wert ist?

Bezler als Einigungspostel.

Im Budauer Bezirksverein Kaiser Friedrich hielt Bezler einen Vortrag über die letzten Reichstagswahlen. Es sei im Interesse der Volkswohlfahrt, so führte er aus, dringend zu wünschen, daß die Einigung der Liberalen sich weiter verwirklicht und daß die Wahlbeteiligung hier selbst auch ferner so stark bleibt wie diesmal, dann würde sich im Interesse des gesamten deutschen Volkes der freiheitliche Gedanke weiter siegreich Bahn brechen, nicht nur gegen Rot, sondern auch gegen Schwarz. Der 13. Dezember 1906 würde dann den Wendepunkt in der deutschen Politik bedeuten und vielleicht auch über Deutschland hinaus seine Einwirkung ausüben.

Das sagt derselbe Bezler, der bei der Reichstagswahl mit den reaktionärsten Reaktionen gemeinsame Sache machte. Sieht das nach Liberalismus aus?

Verammlung der Gelben.

Eine Versammlung der reichstreuern Arbeiter fand am Sonnabend in der „Reichshalle“ statt. Der Vorsitzende Baumgartel dankte zu Beginn der Versammlung den erschienenen Arbeitgebern für ihr Erscheinen und ihre tätige Mitwirkung zur Förderung des Verbandes, um sich dann frohweise und vertegen in harschen Beschimpfungen der Sozialdemokratie zu ergeben. Geheimrat Madenjen setzte diesen Beschimpfungen die Krone auf, indem er Baumgartels Ausführungen ergänzte. Der Professor Nordmann hielt dann einen Vortrag über die deutsche Flotte, in welchem er zu beweisen suchte, daß eine große Flotte eine Lebensfrage der Arbeiter sei. (1) Davon müßten auch die von den sozialistischen Führern irreführten Arbeiter überzeugt werden. Zu Beginn seines Vortrags konnte er es sich nicht verkneifen, gegen die Sozialisten zu wettern; er meinte, jede Demonstration der Sozialisten würde im Blute erstickt werden. Zur Vorstandswahl erklärt Baumgartel, daß der bisherige zweite Vorsitzende Klaus sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt habe; er glaubt aber, daß N. andre Gründe dafür habe. Als er darüber noch weiter ausführen wollte, wurde er von Madenjen unterbrochen, welcher meinte, daß es zur Neuwahl notwendig sei, die bisherigen, darunter auch N., wieder zu empfehlen. Darauf lenkte B. gleich im Sinne N. ein und es wurde nach dem Wunsche N. gewählt. Aus einer Debatte über die Unterfütterung ging hervor, daß diese von den Arbeitgebern sekundär sichergestellt ist. Der Neustädter Zweigverein hat in der „Wilhelma“ zum 20. April ein Vergnügen arrangiert. Das erregte das Mißfallen des Amtsgerichtsrats Lewin. Er forderte in erregter Weise von den Neustädtern, das Vergnügen zu inhibieren, wobei er sogar an den „geunden Verstand“ der Mitglieder appellierte, vergebens allerdings. Er scheint, da sich Madenjen schon entfremdet hatte, nicht soviel Einfluß wie dieser zu haben. Die Versammlung beschloß dann, ein Vereinsabzeichen einzuführen. Es befinden sich unter den etwa 80 Anwesenden verschiedene mit dem Abzeichen des Mannes Kreuzes. Doppelt hält besser! Dann teilte Baumgartel ein Schreiben des Mitgliedes Gasse mit, worin dieser schildert, daß er auf der Fabrik nicht in Ruhe gelassen wurde. Während der Arbeit sowohl wie in der Mittagspause seien Unzügen an jenem Tage vorbeigekommen, um ihn zu verhöhnen. Im Montag den 3. Februar sei er auf dem Nachhauseweg verhöhnt und belästigt worden. Im Mittwoch darauf seien abends vor der Fabrik circa 200 Personen versammelt gewesen, welche ihn höhnend empfingen. Auf dem Wege nach seiner Wohnung sei ihm dann übel mitgespielt worden, so daß er das Bett hüten mußte und jetzt noch darunter zu leiden habe. Dieses Schreiben soll nach Berlin gesandt werden, wo es im „Korrespondenzblatt zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ veröffentlicht werden soll. Dann erschien Schönebeck auf dem Plan, welcher sich von den in der „Volkstimme“ über ihn veröffentlichten Sachen zu reinigen sucht. Hierbei teilte er einen Fall mit, welcher sich auf den Bruder seiner Frau bezieht. In schamloser Weise sprach er in Gegenwart von circa zwölf anwesenden Frauen Worte, die wiederzugeben sich die Feder sträubt. Die etwas Scham besitzenden Mitglieder verließen den Saal. Baumgartel suchte dann noch einen Artikel in der „Volkstimme“ über zwei sogenannte Gelbe zurückzuweisen und meinte, jeder solle mit Stolz von sich sagen, daß er ein reichstreuere Arbeiter sei. Es brauche keiner mehr die Augen niederschlagen; die Zähne müßten gezeigt werden. Edel Seelen!

— Die Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Friedrichstadt und Werder findet am Dienstag den 19. d. Mts. im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, statt. Diese Versammlung ist die erste, die der Bezirk selbständig abhält. Die Bezirksleitung erwartet daher, daß die Genossen vollzählig erscheinen.

— Ein Bekennnis. Schon wieder fordert ein „national gesinnter Wähler“ im Sprechsaal des „Central-Anzeigers“ auf, die von der Sozialdemokratie „boykottierten“ kleinen Geschäftsleute zu unterstützen. Dabei macht er das interessante Geständnis, daß die „Beamten vielfach ihre Waren von angesehentlichen Kaufleuten haben“ und nicht von den kleinen Geschäftsleuten. Das soll nun anders werden. Wir glauben daran jedoch nicht. Das Bekennnis ist aber insofern wertvoll, als es die kleinen Geschäftsleute daran erinnert, daß ihre Kunden sich nicht aus Beamten und diesen nahestehenden Personen zusammensetzen, sondern größtenteils aus Arbeitern. Wenn es diesen gut geht, geht es also auch den kleinen Geschäftsleuten gut. Trotzdem haben diese bei der Wahl in unterantwortlicher Weise gegen den Kandidaten der Arbeiter agitiert!

— Eine Stadtverordneten-Versammlung findet in dieser Woche nicht statt.

— Zur Eingemeindungsfrage. Die Gemeindevertreter-Sitzung in Rothensee beschloß am 14. Februar endgültig, dem mit Magdeburg vereinbarten Eingemeindungsvertrag zuzustimmen. Damit ist von Rothensee dessen Eingemeindung in Magdeburg endgültig genehmigt.

— Ausstand bei Schaffer u. Wudenberg. Im Zählerbau einer Abteilung des Manometerbaus, haben am Sonnabend 22 Schlosser die Arbeit niedergelegt. Wir wollen kurz die Ursache schildern. Der Zählerbau erfordert Spezialarbeiter. Anfänger müssen monatelang lernen, auch wenn sie an früheren Arbeitsstellen als tüchtigste Arbeitskräfte galten, und noch länger bedürfen sie der Unterstützung ihrer übrigen Mitarbeiter, um dabei nur einen Lohn zu erreichen, der den Vergleich mit andern Werksstätten nicht aushält. Als im vergangenen Jahre die Direktion in verschiedenen Abteilungen des Werkes auf Vorzugstellung der darin Beschäftigten Verbesserungen eintreten ließ, glaubten auch die Schlosser des Zählerbaus, daß endlich

ihren Wünschen gleichfalls Rechnung getragen würde. In einer Werkstattversammlung wählten sie sich eine Kommission, die mit der Werkstattleitung verhandelte. Sie hatten denn auch einen, wenn auch nur bescheidenen Erfolg. Die Kommissionsmitglieder waren seit 10 resp. 6 und 5 Jahren bei der Firma beschäftigt, was auch alle übrigen im Zählerbau zum Teil viele Jahre beschäftigt sind. Am Freitag wurde nun das Kommissionsmitglied, das 10 Jahre beschäftigt war, entlassen und man höre und staune, mit der Begründung: „Er habe nicht genug verdient.“ Der Mann ist einer der tüchtigsten Arbeiter, was nicht nur alle seine Kollegen, sondern auch sein Meister und der Kontrolleur zum Besten wissen. Wir verweisen die Direktion auf die Jubilare, die jetzt noch weiter arbeiten, ferner auf die vorher Genannten, die der Leistungsfähigkeit der Entlassenen das glänzendste Zeugnis ausstellen werden. Als die Entlassung bekannt wurde, war die ganze Werkstatt in größter Erregung; jeder der Kollegen wußte, daß der angegebene Grund nur ein vorgeschobener war. Sie traten insgesamt an ihren Meister heran und baten um Zurücknahme der Entlassung. Dieser erklärte sich dazu außerstande und meldete es dem Werkführer, der, statt zu beruhigen, die Erregung noch verschärfte, indem er die Bitte der Leute, doch die Entlassung zurückzunehmen, mit der Weisung beantwortete, sofort zu arbeiten. Das geschah jedoch nicht, die Leute wiederholten ihr Geheiß, worauf der Werkführer dem ihm am nächsten stehenden Schlosser gleichfalls erklärte, er sei entlassen. Dieser, der zu der Kommission gehörte, hat darauf seine Kollegen, zu arbeiten, sie würden sich in der Pause schlüssig werden. Das geschah, eine neue Kommission wurde vorstellig, erreichte jedoch beim Werkführer noch bei der Direktion die Zurücknahme der Entlassung, worauf die 22 Schlosser den Betrieb verließen. Sie haben sich mit den beiden Entlassenen solidarisch erklärt, weil die Gerechtigkeit ihnen das gebot. Wenn danach der erste Arbeiter wegen angeblich nicht genügender Leistungsfähigkeit entlassen werden mußte, dann mußte dies mit ihnen allen geschehen, weil keiner von ihnen bei derartigen Aufträgen, wie sie der Entlassene erhalten hatte, auf höheren Verdienst gekommen wäre. Wenn weiter der zweite entlassen werden mußte, weil er nicht auf Befehl des Werkführers die Arbeit aufnahm, dann mußten sie wieder alle entlassen werden, weil keiner von ihnen dieser Aufforderung folgte. Bemerkenswert wollen wir noch, daß in einer andern Abteilung des Manometerbaus gleichfalls zwei Mann entlassen worden sind, die in einer Werkstattversammlung am Abend vorher den Auftrag erhalten hatten, der Werkstattleitung Bescheid zu geben, daß das Verhalten eines Vorarbeiters betrafen. Ehe sie dazu kamen, erfolgte ihre Entlassung. Auch hier ist die Empörung groß und zieht größere Kreise. Es wird an der Direktion liegen, das Unrecht, das hier offenbar vorliegt, wieder gutzumachen.

— Blinder Lärm. Am Sonntag abend gegen 6 Uhr wurde die Feuerwehr vom Feuermelder Große Junferstraße 12 alarmiert. Als der erste Löschzug eintraf, stellte sich heraus, daß Rauch, der aus einem Fenster des Hauses Fettehnenstraße 4 gebrungen war, einen Vorübergehenden zur Meldung veranlaßt hatte. Gefahr lag nicht vor. — Der Krankentransportwagen der Feuerwehr wurde am Sonnabend und Sonntag siebenmal in Anspruch genommen.

— Achtung, Automobilfahrer! Zu der unter dieser Spitzmarke in Nummer 41 der „Volkstimme“ getragenen Notiz teilt uns Herr Stellenvermittler Hanke, hier, Große Junferstraße, mit, daß es unrichtig sei, er vermittelte arbeitswillige Automobilfahrer nach Berlin. Er hätte derartige Aufträge überhaupt nicht bekommen.

— Unfall. Der Kesselschmied Hermann Köhler aus Salzte wurde am Sonnabend gegen Abend in der Fabrik von R. Wolf, Budau, von einem Mitarbeiter bei der Arbeit aus Versehen mit einem großen Hammer auf die linke Hand geschlagen, wodurch R. eine Quetschung des Mittelfingers erlitt. Der Verletzte wurde der Krankenanstalt Endenburg überwiesen.

— Walsballe-Theater. Vor einem total ausverkauften Hause wurde am Sonnabend das neue zweite Februar-Programm absolviert. Es ist wiederum sehr vielseitig und durchaus erstklassig. Um das Neue und Originelle vorweg zu nehmen, erwähnen wir den einseitigen Handläufer und Springer Artur D'Elhoff, der trotz seiner Einseitigkeit die kompliziertesten und gewagtesten Sprünge ausführt. Eine angenehme Viertelstunde bereitete dem Publikum das Drigula-Lindström-Terzett mit seinem harmonisch abgetakelten schwedisch-deutschen Kunstgesang. Sehr amüsan waren die Les Kubert in ihrer modernen Tanzszene sowie der prolongierte Humorist Karl Bresschneider mit seinen neuen Schlägen. Eine anerkannt wertvolle Leistung bot Alfons, der auf einem stark schwingenden Trapez schwierige Stoppstände ausführt. — Die berühmte Lares-Troupe erzielte wie überall auch hier sofort einen durchschlagenden Erfolg. Die markigen Gestalten vollzogen ihre schwierigen akrobatischen Leistungen mit einer staunenswerten Sicherheit und Eleganz. — Effektvoll war die Charakter-Soubrette Marika Freya, ebenso ihre Kollegin im Soubrettenfach, Luise Fischer. — Am Schluß übertrafen die Seral mit ihren glanzvoll durchgeführten olympischen Spielen. Die Darbietungen von Drosch's Belograph wurden wie immer mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen. Für die Zusammenfassung dieses Programms gebührt der artistischen Leitung alle Anerkennung.

Letzte Nachrichten.

Abd. Frankfurt a. M., 18. Februar. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Odessa gemeldet wird, hat das dortige Vorortkomitee ein Telegramm nach Petersburg gerichtet, daß infolge der Tätigkeit der schwarzen Barden alle Handelsgeschäfte eingestellt werden. Die Universität ist geschlossen; man erwartet einen allgemeinen Ausstand der Mittelschüler.

Hd. New-York, 18. Februar. Roosevelt will sofort nach der heute erfolgenden endgültigen Annahme des Zusatzes zu der Einwanderungsbill dem Mikado einen Vertrag vorschlagen, wonach die amerikanischen Arbeiter von Japan ausgeschlossen werden und umgekehrt. Halbamtlich verlautet, Japan sei zufriedengestellt, ebenso die offiziellen Vertreter Kaliforniens.

Abd. Rom, 18. Februar. Wie aus Mailand gemeldet wird, ist auf dem Bahnhof Gagnano zwischen Portara und Mailand ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Bei dem Zusammenstoß wurden sieben Personen verletzt, darunter drei schwer. Der Verkehr auf dieser Linie ist unterbrochen.

Hd. Stockholm, 18. Februar. Beide Kammern beschloßen im Prinzip die zwangsweise Einsparung und Heilung von Alkoholikern und erziehen die Regierung um die erforderlichen Erhebungen und Vorschläge.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Husten

Ber diesen nicht heilt, versündigt sich an eignen Leibe! **Kaiser's Brust-Caramellen** (feinschmeckendes Malz-Extrakt) sind ärztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Magenkatarrh. 5120 not. bgl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen. Patete à 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben in allen Apotheken, Drogerien und besseren Kolonialwarenhandlungen. 1955

Kreuzstern **Nur 10 Pfennig**

Man verlange aber ausdrücklich **MAGGI'S 10 Pfg. - Gläschchen.**

folgt das neue, von der Maggi-Gesellschaft in den Handel gebrachte kleine Probgläschchen. Jede Hausfrau, die **MAGGI'S Würze** noch nicht kennt, sollte einen Versuch damit machen.



2853

Herren- Knaben- Arbeiter- Garderobe

in nur guten haltbaren Qualitäten und neuesten Mustern kaufen Sie am billigsten wie bekannt in 3013

Heymanns
Gelegenheitskauf-Geschäft
Johannisberg 7c.
Genau auf Straße achten!
Konfirmanden-Anzüge v. 4.90 an
Ganze Warenlager und Konfirmandmassen werden gegen sofortige Kasse jederzeit gekauft.

Ausnahmepreise diesen Monat!
Wilh. Brandt Schuhwaren-haus
Buckau, Ecke Gärtnerstraße.
Gr. Lager am Plage. Begr. 1847.

Lohns wäscht am besten

Schuhwaren!
1220 Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefelletten, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffel, auch aus Konfirmandmassen nam. Waren nur Neustadt, Schmidstr. 44.

Romane
zu verkaufen Erlandsberg Str. 23.

Pfand-Versteigerung.
Am Mittwoch den 20. Februar, nachmitt. von 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslokale Magdbg.-Neustadt Neuhalbinsler Str. 44 durch den berechnigten Auktionator Herrn Biesenthal alle die in den Monaten April und Mai 1906

sub Nr. 52508 bis 54548 bei mir versehen, bis dahin weder eingelassen noch erneuerten Pfänder versteigert werden.
2804 **B. Schmidt.**

Billige Schuhwaren
Kleinfeld 3054
Buckau, Schönebecker Str. 98.

Pfand-Versteigerung
Donnerstag den 21. d. Mts. vom Monat April 1906
sub Nr. 79361-83351
Erneuerungen nur bis Mittwoch nachmittags 2 Uhr.
3047 **Adolph Michaelis.**

Rud. Barfels, Buckau
Schönebecker Strasse 29-30
Ecke Gärtnerstrasse
Künstl. Zähne, Zahnoperationen.
3120

Hochfeines Fahrrad
ist neues Fahrrad mit Doppel-Überziehungsringe und Vorpedal-Freilauf, gelben Felgen, spottbillig zu verkaufen bei Herrn Gödicke, Sudenb., Hechtstr. 13, II.

Sofas sehr billig zu verkaufen, alte neu mit in Zahlung.
E. Ihlow, Rolbenstr. 11.

Zum Anschauen!
Zirkus
Dienstag u. folgende Tage abends 8 Uhr
Eine Nacht in Berlin
Beständ. Sitzschemen mit Beleg in 4 Sten.
Besitzer dieses Zeitungs-Anschlusses zählt mit seinen Angehörigen für ersten Rang 25 Pf., Saal 50 Pf.
Sämtliche in Voraus befindliche Korzettel haben Gültigkeit.
Mittwoch, nachmittags 4 Uhr
Große Kinder-Vorstellung.

Petroleum!

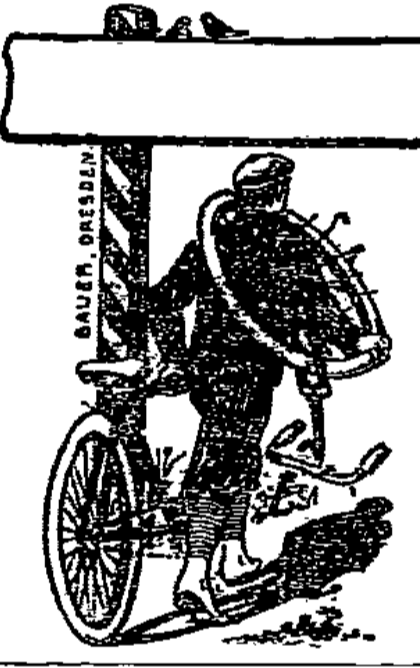
Wir teilen unserer werten Kundschaft hierdurch mit, dass wir Petroleum ausser in den bisher geführten 4-Liter-Kannen nunmehr auch in
äußerst praktischen 3-Liter-Kannen
in den Handel bringen.

Unsre heutige Forderung für **bestraffiniertes, garantiert rein amerikanisches Petroleum** ist

17 Pfg. pro Liter

frei ins Haus.
„Favorit“ 3121

Petroleum-Kannengeschäft m. b. H.
Magdeburg, Halberstädter Straße 12
Fernsprecher 4749 Fernsprecher 4749



Jetzt wird es Zeit!
Ihre Fahrräder insstand setzen zu lassen. Falls Sie irgendwelche Reparaturen ausführen lassen wollen, so wenden Sie sich an unsere Firma, welche Ihnen für prompte, gute und auch billige Bedienung garantiert. Pneumatikreifen i. Gr. v. 3.50 an, Neue Räder von 35 Mk. an, o. O. Motor-Räder, neu und gebraucht, Gebrauchte Räder v. 10 Mk. an, Alle Zubehörtelcke spottbillig.
Albert Brennecke, Sudenburg
Ecke Westendstr., Fernsprecher 1938.

Kaufe Kanarienhähne
gute und gewöhnliche, jed. Pöfen. Kanarienhähne bezahle à St. 80 Pf., 20 St. à 1.00 Mk.
J. Tischler, Munastr. 25, I.

Schlafenfortwährend Kanarienhähne und weibchen
für Wahl. Zahle jetzt hohe Preise.
F. H. Oehler, Alte Neustadt, Edelstraße 1.

Kleider, Hüte, Jodets und Herrenkleidung
v. z. vert. Heiligegeiststr. 4, 1.
Kartoffelacker zuberpachten, Bacht. gänzlich, Chrechte, Umfassungstr. 45.
Sauberes freundl. Mädchen, 15 bis 16 J., i. Buckau z. Aufw. i. d. g. Tag gef. 3. melb. 1-3 Uhr.
Frau Mecke, S. Sudenb. Str. 14.

Küchenzettel
der **Magdeburger Volksküche**
Gr. Marktstraße 21.
Dienstag: Erbisen mit Schweinefleisch, Mittwoch: Leipziger Mörerei mit Rindfleisch.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Hammelfleisch.
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.
Sonntag: Reisuppe mit Rindfleisch.
Frauen-Speiseaal parterre.

Für Industrie, Handel und Gewerbe
vermittelt jederzeit gute Arbeitskräfte der
Städtische Arbeitsnachweis
Männliche Abteilung: Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße - Telefon: "Kathans".
Geöffnet von 8-12 Uhr vormittags, 3-6 Uhr nachmittags.
Abteilung für das Schank- und Gastwirts-gewerbe Peterstraße 1. Sonntags geöffnet 10-2 Uhr. Telefon 2054.
Kopienlose Vermittlung von Lohnarbeitern, Kellnern, Hausdienern und Kellerlehrlingen für Hotels, Cafés, Restaurants usw.

Konsum-Verein Neustadt
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
zu Magdeburg-Neustadt.
Die

Ordentliche Generalversammlung
des ersten Vierteljahres 1907 findet
Montag den 4. März 1907, abends 8 1/2 Uhr
im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c
statt.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1906.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
4. Verleihung des Gewinns und Festsetzung der Rückvergütung für 1906.
5. Die Arbeiterfrage innerhalb des Konsumvereins.
Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet. Um reichliche Beteiligung der Mitglieder ersucht
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Neustadt
E. G. m. b. H.
Chr. Dreffel, Vorsitzender.

Sudenburg Otto Lehmann Halberstädter Str. 1
Spezialgeschäft für Wäsche
empfiehlt
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daun
Fertige Betten
Bettfedern-Reinigungsanstalt

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben
Sonntag den 24. Februar, vormittags 11 Uhr
in Neuhaldensleben im Lokale des Herrn Ger
Anßerordentliche Generalversammlung
des Sozialdemokratischen Wahlvereins.

Tagesordnung:
1. Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Bericht des Zentralwahlkomitees und der einzelnen Wahlkom
des Kreises.
3. Verschiedenes.
Die Parteigenossen wollen nunmehr die Delegiertenwahlen
nehmen. Zu beachten sind dabei die Vorschriften des § 5 des Stat
Mitglieder haben unter Vorzeigung ihres Mitgliedsbuchs Zutritt.
Nachmittags um 3 Uhr in demselben Lokale
Öffentliche Kreisversammlung
Zu dieser sind sämtliche Parteigenossen mit ihren Frauen
geladen.
Tagesordnung:
1. Was lehrt uns die letzte Reichstagswahl? Referent: St
verordneter Richter R i c h a r d N i t t s c h - Magdeburg.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet
Die Parteileitung des Kreises

Olvenstedt
Sozialdemokratischer Verein
Dienstag den 19. Februar, abends 8 Uhr
Mitgliederversammlung
im Lokale des Herrn Ehrecke.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Bezirksleiters und Kassierers.
2. Wahl der Verwaltung.
3. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung in Neuhaldensleb
4. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Bezirksleiter

Generalversammlung
der Ortskrankenkasse für die im Zimmer
gewerbe beschäftigt. Personen zu Magdeburg
findet am **Dienstag den 19. Februar,**
abends 8 Uhr, im **Sachsenhof**, Gr. Storchstr. 7, statt.
Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht pro 1906.
2. Vorstands- und Ausschuss-Wahl.
3. Antrag der Arbeitgeber auf Verlängerung der Anmeldefrist der M
glieder von 3 auf 7 Tage.
4. Erhöhung der Beiträge von 3 auf 4 Prozent.
5. Verschiedenes.
Magdeburg, den 4. Februar 1907. **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarb.-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg.
Fernsprecher 2370. Bureau: Blaueisstr. 10; geöffnet 8-1 u. 4-7 U
Sektions-Versammlung
aller der in Fabriken beschäftigten Kollegen
am **Mittwoch den 20. Februar, abends 6 1/2 Uhr**
im **„Thalia“-Saal**, Dorotheenstr. 14.

Tagesordnung:
1. Bericht und Wahl des Sektionsleiters.
2. Die Funktion des Metallindustriellen - Arbeitsnachweises und un
Stellung dazu.
Werte Kollegen! Geradezu skandalös war die Handlungswe
dieser „sozialen Einrichtung“ in der letzten Zeit und sie fordert zu
schärfsten Protest heraus. Niemand darf deshalb in der Versammlung
fehlen.
Die Sektionsleitung.

Stadt-Theater.
Dienstag den 19. Februar 1907
Lohengrin.

Wilhelm-Theater.
Dienstag den 19. Februar 1907
Frühlingsluft.

Donnerstag den 21. Februar 1907
Benefiz für Ingeborg Geldberg
Bis früh um Fünf.

Walhalla
Das glänzende
2. Februar-Programm !!
Sensationeller Erfolg!

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlich
Teilnahme bei der Beerdigung unse
lieben Mutter
Sophie Duckstein
jagen wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten sowie Herrn Pastor
Höfel unsern besten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.
Herzlichen Dank allen denen,
den Satz meines lieben Mannes
unsern guten Vaters, so reich mit
Blumen schmückten und ihn
Gleicht zur ewigen Ruhe gab
Dank auch seinen Kollegen der
vorm. J. Aders sowie auch
Zentralverband der Schmiede. In
besondere auch herzlichen Dank
Prediger Herrn für die tröstlich
Worte am Grabe.

Dankagung.
Herzlichen Dank allen denen,
den Satz meines lieben Mannes
unsern guten Vaters, so reich mit
Blumen schmückten und ihn
Gleicht zur ewigen Ruhe gab
Dank auch seinen Kollegen der
vorm. J. Aders sowie auch
Zentralverband der Schmiede. In
besondere auch herzlichen Dank
Prediger Herrn für die tröstlich
Worte am Grabe.
Anna Proft
nebst Kindern.
1323